



Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben. ²⁴Bisher habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei. ²⁵Das habe ich euch in Bildern gesagt. Es kommt die Zeit, dass ich nicht mehr in Bildern mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater. ²⁶An jenem Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten will; ²⁷denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich liebt und glaubt, dass ich von Gott ausgegangen bin. ²⁸Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater. ²⁹Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frei heraus und nicht mehr in Bildern. ³⁰Nun wissen wir, dass du alle Dinge weißt und bedarfst dessen nicht, dass dich jemand fragt. Darum glauben wir, dass du von Gott ausgegangen bist. ³¹Jesus antwortete ihnen: Jetzt glaubt ihr? ³²Siehe, es kommt die Stunde und ist schon gekommen, dass ihr zerstreut werdet, ein jeder in das Seine, und mich allein laßt. Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir. ³³Das habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Wer einem Menschen um etwas bittet, stellt sich seinem Gegenüber bloß und geht ein Risiko ein, abgelehnt zu werden. Selbst, wenn ich meinen Nachbarn um ein wenig Salz bitten möchte, muss ich mich zunächst vergewissern, dass ich mich mit meinem Nachbarn gut verstehe, um nicht eine unhöfliche oder irritierte Beleidigung über mich ergehen zu lassen. Und dennoch kann das Bitten auch die Türschwelle sein, wodurch eine tiefere Beziehung oder sogar eine echte Freundschaft wachsen kann. In unserem heutigen Text ermutigt uns Jesus, dass wir dem himmlischen Vater bitten können und sollen, weil wir eine Beziehung zu ihm haben. Das ist eine erstaunliche und unbegreifliche Feststellung unseres Herrn Jesus. Einerseits steht Gott der Vater in seiner Allmacht und Herrlichkeit andererseits wir mit unseren vielen Fragen, Bedürfnissen und Zweifeln. Für uns ist das eine unvorstellbare Kluft, die wir nicht überbrücken können. Und so manch eine fragt sich, stimmt meine Beziehung zu Gott überhaupt? Darf ich mich überhaupt trauen zu beten, wenn ich so viele Sünden habe? Jesus Christus stellt sich genau in diesen Graben zwischen Gott und uns. Und verbindet das, was für unsere Erfahrung zunächst nicht zueinander gehört. In Jesus kommen die zwei Welten Gott und wir zusammen. In Jesus werden sie sogar eins. Sodass Gott tatsächlich unter uns ist und wir ihn deshalb mit Vertrauen bitten können. Das gilt besonders auch, wenn bei uns alles drunter und drüber geht und wir das Gefühl haben, dass unsere Gebete nicht erhört werden.

Dazu ein Beispiel: Wer schon mal einen echten persischen Teppich gesehen hat, weiß, dass der eine Vorder- und eine Rückseite hat, die komplett anderes aussehen. Die Vorderseite ist wunderschön und inspiriert mit seinen vielen Mustern, Farben und Fäden, die ein feine Art zusammengeknüpft wurden. Schaut man hingegen auf der Rückseite des Teppichs, ist das Muster fast gar nicht mehr zu erkennen. Das Muster ist nur schemenhaft zu erkennen und wirkt rau und eintönig. Anscheinend soll das auch einer der Merkmale sein, wie man einen echten handgeknüpften Teppich von einem maschinengefertigten Teppich unterscheiden kann. Denn der maschinengefertigte Teppich sieht fast identisch auf der Vorder- wie auf der Rückseite aus.

Und genau so geht es uns auch beim Beten. Die eine Seite zeigt den strahlenden, auferstandenen Herrn Jesus Christus. Da stehen wir in seiner Gegenwart; wir sind erfüllt mit seinem Glanz; wir sehen ihn von Angesicht zu Angesicht und er nimmt uns liebevoll umarmend in seine starken Arme und wischt jede einzige Träne von unserem Auge. Und gibt uns die Verheißung, dass wir eines Tages vollkommen mit ihm zusammen sein werden. Ach, ist das ein herrlicher Blick! Es gibt aber auch noch die andere Seite. Die andere Seite zeigt das Leben von uns Christen mit unseren täglichen Herausforderungen und unser Kampf in dieser Welt. Wir Christen leben sozusagen auf der Rückseite des persischen Teppichs. Oder anders gesagt, an der Rückseite der Verheißungen Gottes. Wir können zwar das Muster erkennen. Denn wir wissen von Gottes Verheißungen. Aber in jedem Fall nicht im vollen Glanze. Manchmal kann man nichts Schönes an uns erkennen und wir sehen nur das Leid und die Traurigkeit und die vielen unbeantworteten Gebete. Jesus kennt die Anfechtungen, die wir als Kirche hier auf Erden ertragen müssen. Er will uns da nichts vormachen, indem er uns nur von der Glanzseite des Christentums erzählt. Ja, man kann sogar sagen, dass die Kirche ebenso wie der Perserteppich zwei Seiten haben muss. Wenn sie nur die Glanzseite zeigt, ist sie oft ebenso wie der maschinengefertigte persische Teppich nur billige Kopie und Betrug. Und dennoch wissen wir, dass aus den rauen und unklaren Mustern, die wir heute in unserem Leben sehen können, ein wunderbares Bild auf der Vorderseite entsteht. Heute will uns Jesus Kraft geben! Er will, dass wir trotz aller Enttäuschungen und Unklarheiten, einen Blick für Ihn und seine Klarheit bekommen können. Dabei ist es ein Trost zu wissen, dass unsere Gebete dennoch mit Gott verbunden sind, sogar, wenn wir nichts davon fühlen können. Da sitze ich in meinem stillen Kämmerlein. In meinem Kopf denke ich das Eine Gebet nach dem anderen. Vielleicht bete ich das Vaterunser oder einen Psalm und denke bei mir: Wie kann das, was in meinem Kopf gedacht wird, den Himmel bewegen? Vielleicht spreche ich dann ein Gebet laut, oder bete laut in der Gemeinde und habe das Gefühl,

dass mein Beten nicht einmal die Decke erreicht, geschweige denn den Himmel. Ich merke es schon! Mein Gebet ist zu schwach, irgendetwas zu erreichen. Wir merken natürlich, dass noch etwas mit unserem Beten passieren muss. Wenn ich alleinstehende, habe ich weder die Vollmacht noch die Kraft mit meinem Beten irgendetwas zu verändern. Ich stehe aber nicht allein! Denn Jesus hat sich ja genau zwischen Gott und uns gestellt. Ich muss noch einmal vom Perserteppich sprechen. Wenn die Schafswolle noch nass, stinkend, dreckig und ungefärbt am Schaf klebt, kann man sich daraus keinen Perserteppich vorstellen. Zunächst muss noch eine Menge passieren und vor allen Dingen muss der Faden zunächst in den Perserteppich eingeknüpft werden. So ist es auch mit unserem Beten. Allein können wir nichts tun. Wir stehen aber nicht allein! Durch unsere Taufe werden wir mit Jesus zusammengeknüpft und können in ihm sein und bleiben! Dabei sieht auch unser Gebet ganz anders aus. Jesu Gebete sind unsere Gebete! Und unsere Gebete sind seine Gebete! Wir sind nämlich eins mit Jesus! Auch, wenn ich hier und jetzt nichts als die ungestümen Gedanken meines Herzens spüre, sind genau diese Gedanken mit Jesus verbunden. Und wenn ich doch mal schwach bin und glaube, dass meine Gebete nichts helfen, hilft der Geist Jesu meine Schwachheit auf und Jesus steht ganz für mich ein und betet für mich!

An jenem Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich liebt und glaubt, dass ich von Gott ausgegangen bin. Diesen wertvollen Schatz, den Jesus uns als Kirche mit auf den Weg gibt, haben wir noch längst nicht in seiner Fülle begriffen. Zu oft bleiben wir nur unter uns und sehen nicht, was Jesus mit uns alles vorhat. Wir bleiben sozusagen an der rauhen Rückseite des Teppichs stehen und denken, dass die Gebete nicht helfen können. Manchmal meinen wir sogar, dass wir ganz allein dastehen. Jesus sagt uns: Nein! Es ist ganz anders. Wie Jesus mit Gott eins ist, so sind wir mit Jesus eins. Unsere Gebete sind so direkt vor Gottes Angesicht und Er erhört uns. Deshalb fordert uns Jesus heraus: „Bittet so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei.“

Jesus will, dass wir die Kraft des Gebets kennen. Das tun wir indem wir das Gebet von Gottes Seite aussehen. Mit dem Bild vom persischen Teppich gesprochen. Nicht die Rückseite gibt dem Teppich Sinn und Schönheit, sondern die Vorderseite. Um den Schatz des christlichen Gebets zu entdecken, muss man diesen Schatz von Gottes Seite aussehen und nicht von unserer Seite aus. Das Muster, das uns Jesus hier gibt, ist Er selbst. Eingeknüpft in Jesu Reich, suchen wir seinen Willen und seine Blickrichtung. Die Blickrichtung unseres Herrn Jesus, wird auch die Blickrichtung unseres Gebets. Wir folgen seinem Muster. Was unser Herr Jesus getan hat, das wollen wir anbetend nachsagen und nachbitten. Jesu Blickrichtung ist dabei immer wieder auf die Vielen, die noch nicht gerettet sind. Er will, dass die auch dabei sind. Unser Gebet sprengt somit die unmittelbaren Nöte und Probleme, die wir allein empfinden und schaut auf die anderen. Ist immer wieder bereit das ganze Bild zu sehen und für die anderen da zu sein.

Diese Worte hat Jesus seinen Jüngern vor seinem Abschied gesagt, damit sie mitten in Anfechtung gestärkt werden. Jesus will diese Anfechtungen, die wir erfahren, nicht von uns verheimlichen. „*In der Welt habt ihr Angst...*“ sagt Jesus uns. Die Anfechtungen des Satans kommen von außen, wie von innen. Immer wieder werden wir an unsere Grenzen geführt und wissen oft nicht mehr, wie es weitergehen soll. „*Aber seid getrost*“, führt Jesus weiter. „Ich habe die Welt überwunden“ und Jesus will seinen Jüngern an der Stelle die Augen öffnen. Im Bild des persischen Teppichs gesprochen: Wir sollen tatsächlich nicht nur bei der unansehnlichen Rückseite des Teppichs bleiben. Wir sollen den Blick auf das wunderschöne Muster an der anderen Seite haben. Es ist dieser Blick, der uns Mut und Kraft gibt. An jenem Tage als Jesus mit seinen Jüngern sprach, sind ihnen die Augen aufgegangen und sie konnten auf einem Mal in voller Klarheit sehen, was Jesus für sie bedeutet und was es heißt Christ zu sein. Deshalb haben sie gesagt: „*Siehe, nun redest du frei heraus und nicht mehr in Bildern.*“ Und deshalb können sie sagen und bekennen: „*Darum glauben wir, dass du von Gott ausgegangen bist.*“ Nicht lange danach, sind die Jünger doch wieder davongelaufen, als wenn diese hellen, klaren Worte nie gewesen wären. Wieder waren sie nur auf sich selbst gestellt. Man kann aus den Zeilen der Bibel richtig spüren, wie die Jünger immer wieder in der Spannung zwischen Gottes Verheißungen und den Anfechtungen des Lebens stehen. So ist es heute und so wird es immer wieder sein. Wir sind noch nicht im Himmel! Die Spannung wird aber darin aufgehoben, indem wir wissen, wer wir sind und von wem wir kommen. Wieder einmal mit dem Bild des Perserteppichs gedacht: Der Faden auf der Rückseite des Teppichs ist genau identisch mit dem wunderschönen Muster an der Vorderseite. Es stimmt, dass wir in unserer ganzen Arbeit in der Kirche und in der Mission, wie auch im privaten Leben immer genug Gründe haben, unglücklich und traurig zu sein. Jesus sieht uns aber nicht wie wir jetzt sind. Jesus sieht uns immer schon auch als seine Kinder in seinem Reich. Dieser Jesus ist auch in der tiefsten Not nie weit weg. Und nur deshalb wird unsere Freude immer größer werden. Amen.